

EIN MAGAZIN VON VION FÜR DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

ProAgrar

AUSGABE 53 | SEPTEMBER 2021



Foto: Oliver Krato

INTERVIEW

ITW-Geschäftsführer Robert Römer

Seite 2 - 3

REPORT

Tierschutz: Einsatz Künstlicher Intelligenz

Seite 4 - 5

PORTRAIT

Schweine- und Bullenmastbetrieb von Leo Kruse

Seite 6 - 7

„Machbar ist, was vermarktb

TIERWOHL

ITW-Geschäftsführer Robert Römer über Tierwohl als Erfolgsgeschichte der deutschen Fleischerzeugung, was ein Happy End gefährden könnte und eine gleichwohl begründete Zuversicht bei der ITW-Einführung in der Rindermast.

Herr Römer, in aller Munde ist zur Zeit „die umfassende Transformation des gesamten Landwirtschafts- und Ernährungssystems“. Wie weit entfernt ist diese Flughöhe von den Güllekanälen in den Ställen deutscher Bauern, die zukünftig durch andere Fütterung, Entmistung, Einstreu usw. an ihre Grenzen stoßen?

Diese Frage beantworte ich gerne mit Blick auf die Initiative Tierwohl. Die ITW ist kein ideologisches Konzept aus dem Elfenbeinturm. Von Anfang an war die ITW für die Breite gemacht. Wir schauen uns an, wo die Landwirte stehen und was in Sachen Tierwohl machbar ist. Und genau dieser pragmatische Ansatz hat dazu geführt, dass die Partner der ITW in gemeinsamen Anstrengungen das Tierwohl mit jeder neuen Programmphase immer ein wenig erhöht haben, die ITW mit diesem Erfolg seit mehr als sechs Jahren im Markt aktiv ist und ständig mehr Landwirte mitmachen. Derzeit sind es gut 10.000 Betriebe.

„Machbar“ ist ein gutes Stichwort. Gibt es eine Grenze des im Tierwohl Machbaren?

Sobald man Tierwohl im Markt umsetzen will, sind für mich Grenzen gegeben. Zehn Prozent mehr Platz bedürfen eines anderen Deckungsbeitrags als 40 Prozent. Das leuchtet jedem ein. Aber wo kommt der her? – Das bedeutet: So lange wir noch nicht alle Teilnehmer an Bord haben, müssen wir immer abwägen: Wieviel Tierwohl ist vermarktbare? Diese Balance zu halten, ist Aufgabe der ITW. Denn

was die Zahlungsbereitschaft der Verbraucher angeht, ist hinlänglich bekannt, dass diese in Umfragen viel stärker ausgeprägt als im Alltag beim Einkauf. Zugleich hat das Produkt Fleisch ein Imageproblem. Wir müssen eine aufrichtige Debatte zu Fleisch einfordern. Denn nur wenn klar ist, dass es sich um ein hochwertiges, gesundes und – ja auch nachhaltig erzeugtes Lebensmittel handelt, haben wir eine Chance, höhere Preise dafür zu erwirtschaften.



ITW Geschäftsführer Robert Römer

Wie führt man die Debatte „aufrichtig“?

Zunächst müssen wir klarstellen: Meinung und Wissen sind nicht dasselbe. Wir müssen uns weiterhin seriös auch mit ‚populärem Schmarrn‘ auseinandersetzen. Dem abenteuerlichen Irrglauben z.B., dass Fleisch schon per se nicht nachhaltig und tiergerecht produziert sein kann. Es gibt hinreichend verfügbare Studien – etwa zur Sinnhaftigkeit von Raufutterzugaben, Stallklima- und Tränkewasser-Checks, der erfreulichen Entwicklung unserer Befunddaten aus den Schlachthöfen, die mit Zahlen, Daten, Fakten unterlegen, welche Effekte die Anstrengungen, Investitionen und Leistungen unserer Landwirte in Sachen Gesundheit und Nachhaltigkeit doch längst zeitigen.

Seit dem Start der ITW-Phase 3 bei der Schweinemast kommt die Verarbeitungsindustrie bei der Abnahme neuer ITW-Ware nicht in die Gänge. Wo kann die ITW im Bereich Schwein Vorbild sein für das, was auf die Rinderhalter zukommt?

Den Start der Kennzeichnung bei Schweinefleisch in der Breite mit dem Start der Kennzeichnung bei verarbeiteter Ware zu verbinden, war wichtig und ist somit bei Rind genauso erstrebenswert. Mit der verarbeiteten Ware wird es wie bei Schwein etwas länger dauern, denn die Sortimente bzw. Artikel müssen abgestimmt und neu verhandelt werden. Da es keine Verpflichtung gibt, verarbeitete Ware mit dem Siegel der ITW zu kennzeichnen, müssen im Markt Angebot und Nachfrage für die Durchdringung sorgen.

Bei Geflügel haben wir für die Einführung der Nämlichkeitskennzeichnung in der Breite drei Jahre gebraucht, bei Schwein waren es sechs Jahre – werden es bei Rind jetzt zwölf Jahre?

Klares nein. Erstens bringen die Beteiligten heute ganz anderes Wissen und Erfahrung mit. Zweitens sind die Signale aus dem LEH eindeutig. Für mich steht fest, im Bereich der Rindermast startet die ITW vom ersten Tag an in Verbindung mit der Nämlichkeit.

Nun ist beim Schwein der Start der Kennzeichnung mit der Haltungsstufe 2 und dem Siegel der ITW gerade erst erfolgt, da sagen erste Marktteilnehmer bereits: 3 und 4 – das ist Zukunft. Freut Sie das?

Landwirte müssen wissen: Wenn ich investiere, habe ich auch ein zukunftsfähiges Modell? Wenn aber Irritation darüber entsteht, was zukünftig Standard sein soll – welche Haltungsstufe und entsprechend welcher Stall – macht das die Sache für Landwirte nicht einfacher. Viele Landwirte haben sich mit der ITW auf

„...bar ist“

den Weg gemacht und die Haltungsstufe 2 umgesetzt. Wir müssen im Rahmen der ITW schauen, welches die nächsten gangbaren Schritte für die Landwirte sind und wie das in der Kette zuverlässig umgesetzt werden kann.

Verbraucher glauben, dass über die Haltungsstufen hinweg eine lineare Verbesserung des Tierwohls einhergeht. Könnten Sie die jeweiligen Kriterien der Haltungsstufen stärker nutzen, um durch Werbung Verständnis dafür zu wecken, dass jede höhere Haltungsstufe auch mehr von seinem Geld kostet?

Den Verbraucher mitzunehmen ist eine Aufgabe des LEH am POS.. Aber man darf das Rad der Kommunikation auch nicht in eine falsche Richtung laufen lassen. Denn auch mit der Haltungsstufe 1 sind wir ja gerade im internationalen Vergleich super aufgestellt. Dass diese Sicht hierzulande kaum mehr Akzeptanz findet, ist die andere Seite der Medaille.

Aber würde es nicht die Kaufbereitschaft für das teurere Produkt begünstigen, wenn Verbraucher wissen, wofür sie im Markt mehr Geld ausgeben sollen?

Die Crux kommt mit der Vielfalt des Angebots. Wenn ich Produkte unterschiedlicher Haltungsstufen direkt miteinander konkurrieren lasse und Verbraucher die Wahl haben, wird das System nicht funktionieren. Studien haben gezeigt, dass Verbraucher in der Realität jenseits von Umfragen in den allermeisten Fällen zum günstigsten Produkt greifen.

Das Problem könnte nach Meinung der Deutschen Umwelthilfe ja schnell behoben sein. Im Fahrwasser einiger LEH-Partner fordert sie schon den gesamten Einzelhandel auf, die Stufen 1 und 2 auszulisten.

Man kann ja vieles fordern. Die Frage aber ist nicht, was in einer idealen Welt machbar ist. Die Frage ist: Was ist machbar in der Welt, in der wir leben? Und hier hat sich gezeigt, dass die immer wieder geforderten radikalen „Wenden“ nicht funktionieren. Es muss vielmehr darum gehen, in kleinen Schritten nachhaltig in die richtige Richtung zu gehen. So sind wir bei der ITW erfolgreich vorgegangen, und so gehen wir weiter vor. Denn nur, wenn man mit kleinen Schritten alle mitnimmt – Landwirte, Händler, Verbraucher – dann werden Veränderungen für die Breite möglich. Insel- oder Nischenlösungen werden viel diskutiert, bleiben aber in der Marktnische. Manche NGO tappt genau in die Ideologie-Falle: man glaubt das ideale System zu kennen, die anderen müssen es nur eben umsetzen. Hier aber – in der Umsetzung – liegt der Hase im Pfeffer.

Anderes Stichwort ‚Borchert-Plan‘ – eng verknüpft mit einer Änderung des Bau- und Immissionsschutzrechts. Was erwarten Sie in dieser Hinsicht von der zukünftigen Bundesregierung?

Die Borchert-Kommission ging von Anfang an von einem ‚Soll‘ unserer Bauern aus. Wir von der ITW indes kommen seit jeher vom ‚Ist‘ der hiesigen Landwirtschaft. Uns war immer bewusst, dass Stallumbauten eine

Herausforderung darstellen. Deshalb hat die ITW ihre Kriterien so definiert, dass in den meisten Fällen Umbauten nicht zwingend erforderlich sind. Die Problematik bezüglich neuer Ställe ist vielschichtig. Es reicht nicht nur das Baurecht zu ändern, es müssen auch Änderungen des Emissionsschutzes und weiterer Rahmenbedingungen zugunsten des Tierwohls erfolgen. Darüber hinaus gibt es aber eine viel grundlegendere Herausforderung: Welches Stallsystem ist denn das Stallsystem der Zukunft? Offenfrontställe oder Ställe mit Außenbereich haben Vorteile in Sachen Tierwohl, bringen aber Herausforderungen in Sachen Klima- und Seuchenschutz mit. Der Zielkonflikt muss im Interesse der Landwirte auf den Tisch und gelöst werden.

Verstanden. Aber die Frage haben Sie nicht beantwortet.

Wenn ich die Landwirte verpflichte, die Schritte zu gehen, die das Kompetenznetzwerk vorsieht, funktioniert das nur, wenn es auch auf der Nachfrageseite die Verpflichtung gibt, die produzierte Ware abzunehmen und zu kennzeichnen. Im Klartext: Fleischzukäufe aus dem Ausland, wo diese Spielregeln nicht gelten, müssten deutlich erkennbar sein und das nicht nur im LEH, sondern auch in der Gastronomie, Kantinen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen. Wenn den Landwirten quasi diktiert werden soll: So müsst Ihr das machen! – ohne die Frage des internationalen Wettbewerbs und der Abnahme zu berücksichtigen, wird das gefährlich für die deutsche Landwirtschaft.



Intelligente Kameras für no

TIERSCHUTZ

Mit dem Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) erweitert Vion die implementierte Videoüberwachung in seinen Schlachtbetrieben

Landwirt Georg Siegl aus Hohenthann in Niederbayern ist beeindruckt. Seit Juli dieses Jahres nutzt Vion am Schlachthof im bayerischen Vilshofen ein intelligentes Überwachungssystem zur Verbesserung des Tierschutzes. „Ein Schritt, der noch mehr Vertrauen in der gesamten Kette schafft“, so Siegl, „gibt er doch u.a. uns Landwirten Gewissheit, dass Tierschutz für Vion nicht an unserer Stalltür endet und stetig weiterentwickelt wird.“ Schon 2017 hat Vion an seinen Schlachtbetrieben in allen Bereichen, in denen mit Tieren umgegangen wird – von der Anlieferung bis zur Entblutung – ein Kamerasystem implementiert. Vion Vilshofen hat dieses Kamerasystem nun als erster deutscher Standort innovativ aufgerüstet.

Denn bis dato war es üblich, die vielen Stunden Videomaterial „per Hand“ quasi stichprobenartig zu sichten. Das ist in Vilshofen heute anders.

Möglich macht das eine von Vion gemeinsam mit Agrar- und IT-Wissenschaftlern von Deloitte und in enger Abstimmung und Beratung des Niederländischen Tierschutzbundes entwickelte Software. Mit ihrer Unterstützung erkennt das Kamerasystem Personen, Tiere und Objekte sowie deren Interaktion. „So werden nicht nur Bewegungsabläufe, die vom üblichen Prozess abweichen, wie z.B. das Zurückbleiben eines Einzeltiers erkannt“, erklärt Vion-Tierschutzexpertin Dr. Anne Hiller. „Die entsprechenden Sequenzen werden gefiltert und unseren Tierschutzbeauftragten zur unmittelbaren Sichtung und Bewertung weitergeleitet“.

Digitalisierung für mehr Tierschutz

Die eigentliche Leistung dahinter kommt von Algorithmen, die den Kameras Künstliche Intelligenz (KI) verleihen. Vereinfacht gesprochen, sind Algorithmen winzige „Rechenmaschinen“, die die Bilddaten der Kameras verarbeiten, analysieren und dann der Software potentielle Auffälligkeiten melden. Die jeweiligen Videofragmente werden zur Überprüfung über ein Dashboard gleich mitgeliefert. „Mit dieser effizienten, und datenschutzkonformen

Auswertung des Videomaterials unter Tierschutzaspekten haben wir an unseren Standorten in Holland schon länger sehr gute Erfahrungen gemacht“, so John de Jonge, COO Pork von Vion. Dort, in den Niederlanden werden Schlachtunternehmen schon in Zukunft sogar verpflichtet sein, die Kamerasysteme ihrer Betriebe mit Künstlicher Intelligenz aufzurüsten. Nach der erfolgten Einführung des Systems in Vilshofen will Vion die KI in der Kameraüberwachung als ergänzendes Instrument

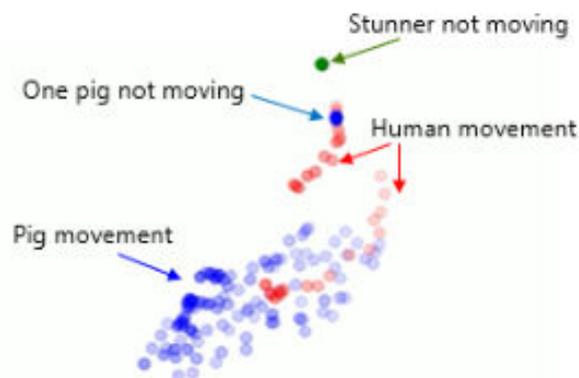
„Mit dieser effizienten Videoauswertung unter Tierschutzaspekten machen wir in Holland sehr gute Erfahrungen.“

John de Jonge, Vion COO Pork

och mehr Tierschutz



Der Input, der aus der laufenden Objekterkennung auf Video über die Zeit gesammelt wird ...



... wird zur automatischen Erkennung von Risikoereignissen auf der Basis von Bewegungskarten verwendet.



des bereits bestehenden Tierschutzüberwachungssystems nach und nach in allen deutschen Schlachtbetrieben zum Einsatz bringen.

„Im Sinne von ‚Noch mehr Tierschutz‘ sind wir mit dieser Technik auch in Deutschland einmal mehr Vorreiter“, davon ist auch David de Camp, COO Beef von Vion überzeugt. So ist die intelligente Videoüberwachung nicht das erste innovative Digitalprojekt des Unternehmens. Vielmehr nutzt Vion auch schon Blockchain-Technologien, um den Weg, den das Fleisch vom Landwirt bis ins Supermarktregal nimmt, für Verbraucher nachvollziehbar zu machen. Nachdem sich in den Niederlanden bereits zahlreiche Betriebe an der „Vion Pork Chain VISION“ beteiligen, möchte der Konzern den Blockchain-Ansatz in den nächsten Jahren ebenfalls auf Partner- und Zulieferbetriebe in Deutschland ausweiten. Denn im Rahmen seiner Building Balanced Chains (BBC) Strategie unternimmt der Konzern große Anstrengungen, um Lieferketten maximal transparent zu machen, ein hohes Maß an Tierwohl zu realisieren und dabei Marktnachfrage und das verfügbare Angebot seiner Partner in der Landwirtschaft in möglichst ausgewogener Balance zu halten.

„Schon immer **mein Ding!**“

SCHWEINE- UND BULLENMAST.

Was du ererbt von deinen Vätern ein Besuch des Betriebs von Anne und Leo Kruse in Niedersachsen lehrt, wie und wo das Landwirtepaar an Altem festhält, gleichzeitig immerzu – in Sachen ITW etwa – über den Tellerand hinausschaut und warum man, umgeben von Bullen und Schweinen „Dinge“ nie außer acht lassen sollte.

1737. Oft nennt die Jahreszahl im Giebel eines Bauernhauses dessen Baujahr. Mitunter liegen die Dinge anders. Dann ist das Hochzeitsjahr gemeint, der Bauersleute, die den Hof begründet haben. Sicher ist, wenn ein Familienbetrieb erfolgreich – und mit berechtigter Zuversicht, dass das so bleibt – nicht weit davon entfernt ist, das dritte Jahrhundert seiner Geschichte zu schreiben, heißt das: In Ackerbau und Viehzucht wird hier sauber gearbeitet. Für jede neue ‚Generation im Geschir‘ heißt es aber auch, immer mehr Verantwortung zu übernehmen. Schon weil – die Unwägbarkeiten des Wetters, die Vorgaben der Viehhaltung, die Ansprüche der Kunden – alles ständig zuzunehmen scheint. Klingt ja irgendwie nach Last.

Davon ist bei Anne und Leonhard Kruse, an diesem Augustmorgen mit der ProAgrar zu Besuch, allerdings nichts zu spüren. Im Gegenteil. Hier in Damme, im südlichen Kreis Vechta, stehen die Tierärztin und der Wirtschaftsingenieur für eine Generation von Landwirten, die sehr herzlich „erst einmal in einer Tasse Kaffee“ einlädt, zweitens „Dinge schließlich auch nehmen muss, wie sie kommen“, aber drittens „dabei immer versucht, ein wenig weiter vorzuschauen“.

Bei Letzterem hilft dem 36-Jährigen, dass er quasi Seiteneinsteiger ist. Nach dem Abitur lernte er – den damals wie heute auf dem Hof alle Leo nennen – zunächst Mechatroniker, bevor er den Bachelor in

Wirtschaftsingenieurwesen machte. Doch sein Vater Heinrich hatte früh investiert, den Hof aus kleiner Milchviehhaltung ausgebaut, umgebaut, angebaut und in den neuen Bundesländern hinzugekauft. „Aber irgendwie haben sich die Dinge gefunden“. Heute bewirtschaften Leo und zwei seiner Brüder insgesamt drei Betriebe, „von den Sauen über die Ferkel bis zur Masthaltung – alles in der Familie“.

Die eigene Kurve in Sachen Ausbildung mündete für Leo in ein Masterstudium in Landwirtschaft, bevor er 2018 „vom Vater übernahm. Aber nichts, was ich gelernt habe, war vergebens“, so die Erfahrung des Landwirts. „Man erweitert seinen Horizont,

Noch heute hält Leo Kruse gut 650 Kälber und Bullen auf dem Hof. Die Zweigleisigkeit zahlt sich aus. Nicht nur wenn die Schweinepreise – wie zur Zeit gerade – abrutschen, die Rinderpreise aber in die Höhe gehen. Und sein wichtigstes Standbein sind schließlich Schweine.

4.000 sind es alleine auf dem eigenen Hof. Allesamt liefert er die für das ITW-Programm an Vion im nahen Emstek. Auch wegen des Ackerlands hat er zwei weitere Betriebe der Nachbarschaft hinzugepachtet, mit noch einmal 1.800 Mastplätzen.

Das schauen wir uns doch gern einmal an. Vor die Tür getreten wird schnell deutlich,



Viel Platz: In den Ställen von Leo Kruse bewegen sich die Schweine frei in großen Gruppen

wenn man nicht nur in einer Branche bleibt und sieht Dinge weniger eindimensional“. Und im Übrigen, erinnert er sich, habe er ja schon „von Kleinauf auf dem Hof mitgearbeitet. Das war immer mein Ding. Auch während des Studiums – meine Ferienjobs waren immer auf dem Hof“.

Die Zeit des ‚Kleinaufs‘ war, als der Vater begann, umzustellen. Von Kühen in Anbindehaltung, ein paar Schweinen und oben drüber einem Hühnerstall in Richtung Schweinehaltung und Kälberaufzucht zum Zweck der Bullenmast.

dass Kruse junior mindestens zwei, drei Dinge noch genauso hält, wie der Senior schon von 30, 40 Jahren. Investieren zum Beispiel in Anbau, Umbau, Neubau. In 15 Metern Höhe auf dem Getreidesilo weht die Niedersachsenflagge, an der eigenen Getreidemühle darunter führt unser Weg in die Ställe vorbei an einer neuen Hofwaage. Photovoltaik-Module auf nahezu allen Gebäudedächern machen den Betrieb weitgehend energieautark. Bald wird der Strom daraus auch einen Fütterungsroboter speisen, der batteriegetrieben selbständig über den Hof fährt und die Tiere versorgt.

Schon im ersten Schweinestall fallen sofort die großen Buchten auf. „Dort haben je nach Fläche Gruppen von bis zu 460 Schweinen sogar mehr Platz als laut ITW vorgegeben ist“, erklärt uns Kruse. Möglich machen das u.a. Sortierschleusen von Big Dutchman auf Wiegekorb-basis oder von Hölcher & Leuschner mit Kameras und Laserscan. Die Vorteile liegen für Kruse auf der Hand: Nicht nur lässt sich das Einhalten der Vermarktungsmasken besser gewährleisten, „auch dem Sinne von Tierwohl tragen Mastanlagen dieser Art aus unserer Sicht viel mehr Rechnung“. Von der einfacheren Raufuttergabe über die Beschäftigung der Tiere, ihre Interaktion und Ausgeglichenheit bis zur automatischen Vorsortierung der Schweine mit Schlachtgewicht im Wartebereich – Leo Kruse’s Erfahrung ist: „Das läuft viel entspannter.“

Bis zu zwei Züge ITW-Schweine pro Woche liefert der Landwirt auf diesem Wege, und selbst das Beladen der Trucks erfolgt schneller und stressfreier, wenn sich Tiere untereinander seit jeher kennen. „Abgesammelt, abgegittert, abgefahren – nach 30 Minuten ist der Wagen vom Hof, ohne Gedränge, Machtkämpfe und Störungen“.

Schon 2014, in der Planung ihres ersten Stalls dieser Art, so Kruse, „konnten wir ‚Tierwohl mitdenken‘, das war ein großer Vorteil“. Im selben Frühjahr waren die ersten Ferkel eingestallt und beim Start von ITW-1 die Kruses mit dabei. Dass die Dinge auch mal weniger glatt laufen, wie in diesem Sommer mit Beginn der ITW-Phase 3, liegt für den Landwirt auch in der Natur der Sache jedes Umbruchs. So sei zu respektieren, wenn Landwirte um ihre unternehmerische Selbständigkeit fürchten, sobald sie sich vertraglich an Lieferzusagen – und damit de facto – Fleischunternehmen binden. „Doch für uns hat sich die Kooperation mit Vion, geknüpft an Verträge mit langer Laufzeit auch in der Phase 3 von ITW ausgezahlt“.

17.500 Schweine liefert der Betrieb im Zuge des Good-Farming-Balance-Programms jährlich an Vion, davon heute 12.000 als

ITW-Tiere. Partnerschaft sei immer ein Geben und Nehmen. Eine lange Vertragsbindung ist aus Kruses Sicht „zwar eine Vorleistung, im Grunde ein Vertrauensvorschuss. Aber genau der zahlt sich in der Krise auch aus“.

Und was, wollen wir zum Abschied noch wissen, erwartet der Landwirt von ITW in Sachen Rind? „Es wird kommen, es wird funktionieren, und wir stehen bereit“. Wirklich überraschen kann uns die Zuversicht nicht. Schon heute hält Leo Kruse „nur noch die Kälber und anderthalb Endmastgruppen auf Spaltenböden“. Sechs Bullen-Gruppen stattdessen bereits im im Tretmiststall auf Stroh. Windschutznetze für den Fall der Fälle haben

die offenen Ställe auch schon. Und Platz hat der Jahrhunderte alte Hof, in Damme, im südlichen Kreis Vechta, noch reichlich.

Das ‚Ding‘ also auch – könnte man sagen – kann kommen.

„Man erweitert seinen Horizont, wenn man nicht nur in einer Branche bleibt und sieht Dinge weniger eindimensional“

Anne und Leonhard Kruse

Versprechen gehalten



Michael Schippler und Dr. Katharina Schweiger

„Vion Move® Food Green“. Via Sonderlackierung prangt dieses Versprechen nur auf einem einzigen der gut 300 Sattelzüge von Vion. Aus gutem Grund. Der Trailer des Gespanns ist an Stirnwand, Unterboden und Heck mit Extras ausgestattet, die seinen Luftwiderstand laut Herstellerangaben signifikant reduzieren. „Doch das wollten wir Anfang des Jahres zunächst einmal testen“, so Michael Schippler, Head of Fleet Management International von Vion. Heute, sechs Monate später, kann Schippler verkünden: „Versprechen gehalten!“

Auf dem „Bock“ des einmaligen Gespanns sitzt seit März einer der erfahrensten Berufskraftfahrer von Vion – Thomas Sauer. Dieser hat die Philosophie

„Vion Move® Food Green“ längst verinnerlicht und seither mit einer Spritersparnis von bis zu 2,2 l/100 km die Prognose des Aerodynamiksystem-Herstellers Betterflow sogar übertroffen. So sank der Verbrauch des im Schnitt 29 t schwer beladenen Zuges laut elektronischem Fleetboard auf 22,3 l/100km. Vergleichbare Zugmaschinen mit Trailern ohne die windschlüpfrigen Extras brauchen circa 24,5 Liter.

„Mit nur einem Fahrzeug haben wir so den CO₂-Ausstoß unserer Flotte in sechs Monaten maßgeblich reduzieren können“, erklärt Dr. Katharina Schweiger, Vion-Projektmanagerin Logistik & Supply Chain. Ziel ist es, den Dieselverbrauch der Vion-Foodlogistik mittelfristig um bis zu 8 % zu senken. Bei einer Durchschnittsleistung von je 100.000 km würde der Fuhrpark von Vion weit mehr als eine halbe Million Liter Diesel weniger verbrauchen und so den CO₂-Ausstoß um mehr als 1.500 Tonnen reduzieren. „Damit“, so Schweiger und Schippler unisono, „gehen wir als Pionier der Fleischbranche konsequent den nächsten Schritt in der zukunftsorientierten Lebensmittellogistik“.



Fotos: Oliver Krato

Grüner Pilot: Schon das Heckflügelsystem drosselt den Dieserverbrauch des Vion-Lastzugs signifikant.

STANDPUNKT

War's das?



Nach der Wahl ist vor der Regierungsbildung. Doch spätestens dann benötigen der Agrarsektor und speziell die Veredlungsbetriebe klare politische Signale. Denn der Markt selbst gibt

längst eine Richtung vor – hin zu Ställen mit Außenklimareizen.

Berlin hat die Förderquote auf beachtliche 80 % der Investitionen gesetzt. Jetzt sind u.a. die Genehmigungsbehörden gefordert, dass die Ställe für mehr Tierwohl auch gebaut werden können. Unsere Aufgabe bei Vion ist es indes, alle Marktpartner aus Erzeugung, Verarbeitung und Handel zusammenzubringen, um gemeinsam zu neuen Vermarktungsstrukturen unter höheren Tierwohlstandards aufgezogener Rinder und Schweine zu kommen. In diesem Sinne baut Vion bei der Zusammenarbeit mit seinen Lieferketten-Partnern seit zwei Jahren verstärkt auf den strategischen Ansatz „Building Balanced Chains“ (BBC), um unseren Lieferanten, unseren Kunden und nicht zuletzt uns selbst über ausgewogene Lieferketten eine nachhaltige Zukunft zu sichern. Zur Vermarktung gehört auch, die Sichtbarkeit der Produkte nicht nur im Frischfleischbereich sondern auch bei Roh-, Koch- und Brühwurst deutlich zu erhöhen. Die intensive Arbeit der ITW Rind profitiert von den Erfahrungen der Geflügel und Schweinebranche und wird schnelle Schritte machen. Das ist auch nötig, um jetzt Tempo in die Umsetzung zu bringen! Nur so wandert die Tierhaltung nicht ins Ausland ab, um dann wieder als Fleisch und Wurstwaren importiert zu werden. Damit hätten wir nichts erreicht, weder für unsere Landwirtschaft, unsere Ernährungssicherheit noch für die Tiere!

Dr. Stephan Kruse

Direktor Farming Pork (Deutschland)

IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 53, September 2021
 Gesamtverantwortung: Dr. Stephan Kruse (V.i.S.d.P.)
 Redaktion: Thomas van Zütphen
 Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co. KG
 Druck: wub-druck GmbH
 Auflage: 30.000

Schreiben Sie uns! proagr@vionfood.com
Oder rufen Sie uns an 04192 503-313

Vion GmbH, www.vionfoodgroup.com
 Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

ProAgrar
 digital:



Diese Broschüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das vollständig recyclebar ist.